

Liebe Gemeinde,
*Gottes Geist schenke uns ein Herz für das Wort
und Worte für unsere Herzen.*
Amen.

Der Predigttext zu Pfingsten ist die Geschichte vom Turmbau zu Babel. Wir haben sie gerade gehört. Oft wird dieser alttestamentliche Text so ausgelegt:

Früher gab es **eine** Menschheit mit **einer** Sprache, alle verstanden einander. Doch dann wollten sich die Menschen in ihrer Hybris einen Namen machen. Dazu bauten sie einen Wolkenkratzer, der noch über den Wolken von der Größe menschlicher Macht zeugen sollte. Gott besah sich dieses kühne Projekt und bestrafte den Hochmut mit der Verwirrung der Sprachen. Daraus lässt sich schlussfolgern: die Existenz vieler Sprachen, vieler Völker, vieler Kulturen ist eine Strafe Gottes.

Ich denke: In dieser uralten Geschichte geht es um den Umgang einer Besatzungsmacht mit den unterschiedlichen Kulturen und Volksgruppen. Die babylonischen oder assyrischen Eroberer duldeten Vielfalt genauso wenig wie die Diktatoren von heute. Weder die Kurden noch die Uiguren dürfen z.B. ihre kulturelle Identität pflegen; man nimmt ihnen ihre Sprache und damit ihre eigene Identität und Geschichte. Auch im deutschen Reich hat es die von oben verordnete Gleichschaltung und Gleichmacherei gegeben: Ein Volk, ein Führer ein Vaterland. Durch die Zerstörung des Turmes stellt Gott also die Vielfalt der Menschen wieder her. Also keine Strafe, sondern ein Plädoyer für Multikulturalität.

Gott rettet die menschliche Kommunikation mit ihrer Sprachvielfalt, ihren so unterschiedlichen Färbungen und Nuancen, manchmal auch Missverständnissen, gegen ein technisches Kommunikationsverständnis von Vereinheitlichung. Gott will Vielfalt.

Der alttestamentliche Text erfährt in der Pfingstgeschichte aus dem Neuen Testament keine Korrektur, sondern eine Fortsetzung. Kein Wunder, denn Gott bleibt sich treu, im Alten wie im Neuen Bund.

Pfingsten 2021. Zum 2. Mal feiern wir mit Abstandsregeln, FFP2-Maske, Gottesdienst ohne gemeinsames Singen. Na und! - Dass Gottes Geist in dieser Welt weht, wo sie will geschieht trotz Corona. Und Vorsicht ist ja keine Dummheit.

Pfingsten also. Zuerst der Turmbau und dann die Feuerflammen über den Köpfen. Ich denke an die Skylines der Metropolen, an den imperialen Anspruch der Großkonzerne sich mit ihren Gebäuden einen Namen machen zu wollen, an Vereinheitlichung und genormte Identitäten. Babylonische Türme. Dagegen setzt Gottes die Begeisterung fürs Individuelle.

Ich höre die fremdländischen Orte aus der Apostelgeschichte und denke an ferne Landschaften, fremde Menschen, unverständliche Sprachen. Judäa, Kappadozien, Phrygien und Pamphylien. Etliche dieser Gegenden liegen in der Türkei. Ich bin schon da gewesen. Auf Paulus Spuren. Manchmal tagträume ich noch davon.– Von den verfallenen Höhlenkirchen in Göreme und den zipfelmütigen Gesteinsformationen Kappadoziens, von Alanya, der trubeligen Hafenstadt am blauen Meer.

Aber mir wird das Herz schwer, wenn ich an die Türkei unserer Tage denke. Und das Herz ist auch schwer beim Gedanken an Israel. So viele Menschen verlieren ihr Leben in einem Krieg, den wohl keine Seite gewinnen kann. Auf welcher Seite sind wir? Auf jeden Fall auf der Seite derer, die beherzt und engagiert gegen jeden Antisemitismus auftreten.

– Um Gottes Willen, Israel! –

Die Bibel beschreibt Pfingstlandschaften. Die pfingstliche Völkerkunde entschlüsselt unsere Sprache für andere und macht die Sprache anderer für uns verständlich. Über alle Grenzen hinweg. Gottes will Multikulturalität.

Wir haben erlebt, dass die Pandemie Mauern hochgezogen hat. In unserem freien Europa waren auf einmal die Grenzen dicht. Nur langsam wagen wir uns wieder aus der Deckung. – Und vieles haben wir ganz aus dem Blick verloren. Aber es wird immer noch Krieg geführt, nicht nur in Israel. Die Flüchtlingslager sind immer noch überfüllt, Kinder hungern und Menschen ertrinken immer noch im schönen blauen Meer. Das Pfingstfest, das der Evangelist Lukas beschreibt bleibt ein Gegenentwurf zu unserer aktuellen Situation. Schon damals lächerlich gemacht und in Zweifel gezogen von Skeptikern: Die sind doch alle besoffen.

Liebe Gemeinde:

Vielleicht macht uns Gottes Sinn für Vielfalt gerade in diesen Zeiten Mut. Schenkt neue Hoffnung für alle und für die Welt.

Und Hoffnungsgeschichten brauchen wir dringend. Es droht verloren zu gehen, wes Geistes Kinder wir sind. Aufbrüche tun Not! Ökumenisch, nicht nur an Kirchentagen, politisch, gesellschaftlich. Ich habe immer noch die Hoffnung, dass die Christen der Welt eines Tages erkennen, wie sie dieser Welt zu dienen haben. Im **gemeinsamen** Kampf, gegen Hunger, Gewalt und Unrecht. Der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohms greift die Frage auf, die Paulus den Streithammeln- und Schafen in Korinth stellt: Ist denn Christus zerteilt?

Er schreibt:

„Es darf sich keine Konfession dadurch profilieren, dass sie die – tatsächlichen oder vermeintlichen – Schwächen der anderen herausstellt... (Christen müssen) überall dort gemeinsam die Stimme erheben, wo die Würde des Menschen mit Füßen getreten wird. Denn auch heute hat die Stimme der Kirchen weltweit Gewicht.“

Also: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe! Das ist unser Fundament, der Mutterboden und darauf sprießt es in unterschiedlichster Weise. Einmütige Vielfalt in einer gespaltenen Welt. Oft haben wir uns nur auf Unterschiede konzentriert, da bleibt dann für das Gemeinsame fast keine Energie mehr übrig. Es scheint, als hätten wir das Pfingstwunder so domestiziert, dass es uns nicht mehr berühren kann.

Wenn wir um Gottes befreienden Geist bitten, dann geht es um einen **wind of change**, kein laues Lüftchen. Einen Geist der Veränderung. Pläne, Wünsche und dogmatische Gewissheiten können dabei durchkreuzt werden. Prophetinnen und Propheten, Apostel und Apostelinnen haben es erlebt. Wo Gottes Geist weht, sehe ich auf einmal Dinge, die ich vorher nicht wahrgenommen habe. Die biblische Botschaft rüttelt am MN-Schutz unserer Herzen, am dogmatischen Stacheldraht zwischen den Kirchen. Wo Gottes Geist weht, ist Freiheit. Da gewinnt die Liebe. Schaut hin! Da muss nichts bleiben, wie es war. Das ist doch mal eine echt gute Nachricht in diesen hasenherzigen Zeiten.

Die Freund:innen Jesu haben es ja erlebt. Der Geist der Niedergeschlagenheit hielt sie im Würgegriff. Gott füllt ihre innere Leere mit **neuem** Geist, mit Feuer und Lebenskraft, mit Hoffnung für sich und die Welt. – Heiliger Geist, das heißt : Gott hält es nicht im Himmel. Gott macht sich auf in unser Menscheninneres. Tröstend, wenn es in uns weint, stärkend, wenn Zweifel uns auffressen und wenn wir nicht beten können, vertritt er uns mit unaussprechlichen Seufzern.

Aber noch mehr: Gott sorgt für Weltoffenheit, schafft Sprachfähigkeit. Wir brauchen in unseren Kirchen Menschen, die neben allem Tun auch von ihrem Glauben sprechen. Von großen

und kleinen Wundern. Davon, dass Gottes Geist einen auch an der Fleischtheke bei Rewe umwehen kann. Hoffnungsgeschichten. Die zu hören und zu erzählen, tut uns allen gut.

Liebe Gemeinde,

der Pfingstgeist will Verständigung zwischen Menschen, die sich sonst nicht verstehen. „Ihr versteht mich nicht!“, sagen Jugendliche zu ihren Eltern und Frauen zu Männern und umgekehrt. „Ihr versteht uns nicht“, sagen Menschen anderer Religionen. Wir leben in einer Kommunikationsgesellschaft, die die ganze Erde umspannt. Aber wir verstehen uns deshalb noch lange nicht. – In den letzten Monaten haben wir gemerkt, dass digitale Begegnung, Zoomen und Telefonieren nur ein unvollkommener Ersatz für menschliche Nähe und Verständnis sind. Dass wir Menschen uns verstehen, versteht sich nicht von selbst.

Die Turmbaugeschichte zeigt: Kommunikation ist eine Herausforderung und das Überwinden von Sprachbarrieren Arbeit.

Die pfingstliche Völkerkunde entschlüsselt unsere Sprache, Gottes Geist überwindet Barrieren. *„Jeder hört sie in seiner eigenen Sprache reden“*. Der Pfingstgeist hebt die unterschiedlichen Sprachen und Milieus, die babylonische Vielfalt nicht auf. Aber Menschen werden dort abgeholt, wo sie sind und nicht wo sie sein sollen. Eine Grundeinsicht für das Leben als Gemeinde. Auch eine Grundeinsicht für Ökumene in versöhnter Verschiedenheit.

– Seit 25 Jahren bin ich Pfarrerin am Simultaneum Altenberger Dom. Es hat viele Auseinandersetzungen gegeben in unserem Miteinander in **einer** Kirche. Aber es gibt auch ein wachsendes geschwisterliches Miteinander, im Respekt vor den Traditionen der anderen. Kommunikation ist der Schlüssel zum Verständnis. –

Pfingsten ist der Beginn der weltweiten Kirche, die in versöhnter Verschiedenheit den Erdball umfängt und hält. Christus, das Licht der Welt, leuchtet durch die unterschiedlichsten Facetten unserer Kulturen und Sprachen. Gott bittet uns zu Pfingsten: Lasst euch von mir in Bewegung bringen: und dann werdet ihr schon sehen!

Ich glaube:

Gottes Geist ist für Überraschungen gut.

Amen.